

Dimensionen fachexterner Kommunikation¹

1. Definitorische Überlegungen: zwei Problemfälle

Fachexterne Kommunikation – so kann man paraphrasierend in einer ersten Annäherung bestimmen – ist die Kommunikation zwischen dem Fachmann und dem Laien², zwischen Kommunikationspartnern also, von denen der eine über ein sehr hohes fachliches Niveau verfügt, und der andere über ein sehr niedriges.

Damit stellt sich aber keine geringere Frage als die, ob denn fachexterne Kommunikation nicht eigentlich ein Unding sei. Auf der einen Seite wird ein Niveauunterschied zwischen den Kommunikationspartnern angenommen, der die Bezeichnung "fachextern" rechtfertigt; auf der anderen Seite wird von "Kommunikation" gesprochen, von einer Handlung also, die wesentlich durch das wechselseitige Verstehen der Partner bestimmt ist.

Man muß nicht weit gehen, um Fälle zu finden, in denen von einem Verstehen gar nicht mehr die Rede sein kann. Man kaufe sich beispielsweise eine jener zahlreichen Zeitschriften des Hobbymarktes, etwa eine Computerzeitschrift. Darin kann man zum Beispiel über einen Drucker lesen:

Die globale Steuerung des EPSON MX-80 geschieht durch einen integrierten Mikroprozessor 8049. Der Baustein 8049 hat neben einer 8-bit-CPU auch einen 2048-Byte-Programmspeicher (ROM), 128-Byte-Datenspeicher (RAM), Ein-/Ausgabe-Leitungen und einen Zeitgeber. Der interne Programmspeicher wird in der als MX-80 ausgelieferten Version durch einen Festwertspeicher (ROM D2332C) ergänzt, der in 2048 Byte ein zusätzliches Programm und in weiteren 2048 Byte das Muster der Zeichen (Zeichengenerator, character generator) enthält. Liegt Pin 18 des ROM auf H-Pegel, können über die Datenleitungen die Byte des Zeichengenerators in Abhängigkeit von den elf Adressenleitungen ausgelesen werden. (...) (Schubö 1982, S. 73)

Wenn wir davon ausgehen, daß wir als Leser einen Laien annehmen wollen, d.h. jemanden, der nicht spezieller gebildet ist als dies der allgemeine Medienmarkt anbietet, dann findet zwischen ihm und dem gerade zitierten Text bzw. zwischen ihm und dem Schreiber dieses Textes kein Verstehen statt. Es bleibt nur Wortgeklingel. Natürlich kann es ein oberflächliches, ein sekundäres Verstehen geben, ein Verstehen von nebensächlichen und der Sache äußeren Dingen. Man begreift vielleicht, aus welchem Bereich des Faches die Ausführungen stammen, man nimmt

Informationen über die äußere Gestalt des Gerätes dankbar entgegen. Man erahnt vielleicht die Einstellung des Schreibers, ob er also lobt oder tadelt, kritisiert oder übereinstimmt. Man registriert den Stil der Ausführungen, stellt fest, daß viele Zahlen vorkommen, daß immer nur lustige Bezeichnungen gewählt werden usw. Nochmals also die Frage: Kann man hier noch von Kommunikation sprechen?

Es erscheint nun sinnvoll, unter terminologischen Gesichtspunkten zu entscheiden. Ich selbst würde es vorziehen, den Terminus "fachexterne Kommunikation" auch für Fälle des Nichtverstehens gelten zu lassen, um so das Verstehen-Nichtverstehen-Kontinuum ganz im Blick behalten zu können. Das hat natürlich zur Folge, daß das Wort "Kommunikation" in der Prägung "fachexterne Kommunikation" nicht das Merkmal "Verstehen" aufweist, sondern den Sachverhalt treffen muß, daß der Wille zum Verstehen, die Vorspiegelung des Verstehens oder auch das sekundäre Verstehen schon ausreichend sind. "Kommunikation" ist hier also völlig frei von der sonst möglichen tropisch-emphatischen Komponente.

Nicht nur das Wort "Kommunikation" in der Prägung "fachexterne Kommunikation" bietet Anlaß zum Nachdenken, sondern auch das Wort "fachextern". Betrachten wir die berufliche Ausbildung.

Man beginnt sie in der Regel als Laie, manchmal mit einigen Vorkenntnissen ausgestattet. Ziel der Ausbildung ist der sein Fach theoretisch und praktisch beherrschende Fachmann. Wenn man nun davon ausgeht, daß mindestens zu Beginn der Ausbildung zwischen dem Anfänger, dem Laien einerseits und dem Unterrichtenden, dem Fachmann andererseits ein sehr großes Niveaufälle besteht, und damit die Kommunikation als fachextern bezeichnet werden mag, man aber auch davon auszugehen hat, daß am Ende der Ausbildung eine fachinterne Kommunikation steht, dann haben wir von einem Umschlag des Fachexternen in das Fachinterne auszugehen. Die systematisch und langfristig angelegte fachexterne Kommunikation führt also zu ihrer eigenen Aufhebung. Doch ist auch darauf hinzuweisen, daß man alternativ den Bereich der beruflichen Ausbildung aus der fachexternen Kommunikation herausnehmen kann. Denn die Kommunikation in der Berufsausbildung ist langfristig angelegt und sieht auch auf den einzelnen Stufen anders aus als eine flüchtige, kurzfristig anberaumte fachexterne Kommunikation.

Ich selbst jedoch würde auch hier dafür plädieren, die Kommunikation in den Anfängen der Berufsausbildung zur "fachexternen Kommunikation" zu rechnen, da diese weitergehende Subsumption eher einen systematischen Vergleich beider Formen der Niveauverschiedenheit gewährleistet.

2. Methodologische Überlegungen: wortorientierte Perspektive und sachorientierte Perspektive

Das Thema der Jahrestagung lautet: "Was sind 'schwere Wörter' im Deutschen?"³ Folgen wir zunächst der Perspektive dieser Frage, indem wir die Faktoren präzisieren, die Wörter schwer machen können.

Schwer sein kann zunächst einmal der Wortkörper des Zeichens. Er ist es dann, wenn er einer Sprache entstammt, die dem potentiellen Benutzer des Fachwortes fremd ist. Diese Fremdheit bewirkt vor allem fünf Dinge.

Zunächst einmal kann die Struktur des einzelnen Morphems so fremd sein, daß es nur unter Mühen identifiziert wird und sich dementsprechend nur schwer behalten läßt. Zum zweiten kann die Aussprache sehr weit von dem abweichen, was das Schriftbild, unter deutscher Norm, nahelegt. Dies ist z.B. bei Wörtern englisch-amerikanischer Provenienz der Fall. Zum dritten ist die Segmentierung und Hierarchisierung der Morpheme kaum mehr möglich. Man betrachte z.B. mit den Augen eines, der die Grundzüge des Griechischen nicht kennt, die Reihe "Metamorphose, Metaphysik, Metastase, Meteorologie, Methodologie, Metonymie". Zum vierten entfallen semantische Anhaltspunkte, die als Eselsbrücken auf dem Weg zur terminologischen Bedeutung dienen könnten.⁴ Fünftens ist die Verwechslungsgefahr zwischen ähnlichen Signifikanten größer.

Die Schwierigkeiten auf Seiten des Signifikanten machen jedoch nur einen Teil, und zwar wohl nur den kleineren Teil dessen aus, was ein Wort zu einem "schweren Wort" macht. Die Hauptschwierigkeiten liegen auf der Seite der Bedeutung: Ein Wort ist dann schwer, wenn der sich bemühende Laie die Bedeutung — trotz Anstrengung — nicht findet oder sie nur sehr ungenau, d.h. nur sehr verschwommen metaphorisch oder metonymisch anzielen kann.

Dabei wollen wir von dem einfachen Fall absehen, daß der Sprachteilhaber die Bedeutung kennt, wenngleich nicht unter dem ihm angebotenen Signifikanten. Illustrierung hierfür mögen die kalauernden "Übersetzungen ins Fremdwort" bieten ("Die maximale Quantität gewisser subterrärer Agrarprodukte steht in reziproker Relation zur intellektuellen Kapazität der Produzenten"). Die entscheidenden Schwierigkeiten verursacht dagegen der Fall, daß der Sprachteilhaber weder über den Signifikanten noch über die Bedeutung noch über günstige Lernvoraussetzungen verfügt. Dieser Fall ist in der fachexternen Kommunikation die Regel; man denke an den oben zitierten Text aus der Elektronik.

Soweit bin ich nun der Perspektive des Tagungsthemas gefolgt. Ich glaube aber, daß neben dieser Perspektive, die ich einmal die "wortorientierte

Perspektive" nennen will, noch eine zweite Perspektive Berücksichtigung finden muß und daß erst eine sorgfältige Vermittlung beider Perspektiven unter gegebenen Zielen optimale Ergebnisse liefern wird. Ich möchte die zweite Perspektive die "sachorientierte Perspektive" nennen. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Perspektiven sei an zwei Fällen erläutert, an dem Fall der Orientierungshilfe für den Laien (sei diese ein Wörterbuch, sei sie eine textliche Einführung) und an dem Problem, wie man Niveau, das des Fachmanns und auch das des Laien, beschreiben kann.

Wesentliches Ordnungsprinzip der vorliegenden Wörterbücher ist bekanntlich die alphabetische Ordnung.⁵ Die Grundeinheit der Darstellung ist das Wort; diese Grundeinheit wird manchmal im Ansatz dadurch ausgedehnt, daß Querverweise andere Wörter miteinbeziehen. Für Konversationslexika gilt hinsichtlich der Ordnung dasselbe. Hinsichtlich der Grundeinheit ergibt sich insofern ein Unterschied, als eine Reihe von Wörtern bereits in einem größeren Sachzusammenhang abgehandelt wird, und zwar unter dem für den Sachzusammenhang als zentral gesetzten Wort. Diese also höher angesiedelten Grundeinheiten liegen aber im Vergleich z.B. zu den Ebenen des Faches bzw. der Sparten eines Faches immer noch sehr tief.

In der sachorientierten Perspektive ergibt sich — anders als in der wortorientierten — als zentrale Frage: "Auf welche Weise kann man einem Laien einen Sachverhalt mit Erfolg erklären, unter Einbeziehung der entsprechenden Termini?"

Ausgehend vom Wörterbuchmodell der wortorientierten Perspektive könnte man an eine leichte Modifikation denken, etwa an die Einrichtung einer onomasiologischen Ordnung.⁶ Aber wer würde einem Gegenüber einen Sachverhalt erklären, indem er Teile des Porphyriusschen Baums Lemma für Lemma abarbeiten würde? Vielmehr würde man doch in einem sachlich geordneten und zusammenhängenden Text unter Einbezug übriger Demonstrationsmittel, kurz: in Form einer Einführung, den Sachverhalt vorstellen. Eine solche Einführung muß selbstverständlich mit einem sorgfältigen Register und ggfs. mit einer Liste von Kurzdefinitionen versehen sein; insofern bleibt die lexikografische Aufbereitung unerlässlich. So ergibt sich die schnelle Auffindbarkeit von Termini und gleichzeitig eine Lokalisierung dieser Termini im Ablauf der Erklärung, so daß man als Benutzer sofort sehen kann, wie "schwer" das Wort ist, d.h. wie fern vom eigenen Standort innerhalb der Erklärung, also wie fern vom eigenen Niveau. Man mag einwenden, daß damit vom Laien zu großer Aufwand gefordert wird. Aber die Kosten-Nutzen-Er-

wägung sollte man ihm überlassen. Wenn er sich oberflächlich informieren will, so mag er das tun. Kosten, die unnötig sind, sollten natürlich nicht anfallen; die Einführung sollte schon optimal verständlich sein.⁷

Wem ein — registerversehener — Text als Einführung nicht sinnvoll zu sein scheint, der mag nochmals bedenken, daß der tiefgreifende Unterschied zwischen einer Sondersprache⁸ und einer Fachsprache doch der ist, daß die eine durchweg nur eine Bezeichnungsverdopplung ist, während die andere einem unbekannten Realitätsausschnitt⁹ entspricht.¹⁰

Wir kommen zum zweiten Fall: Wie kann man das Niveau des Fachmanns und das des Laien beschreiben? Aus der wortorientierten Perspektive würde man das Niveau so beschreiben, daß man das Vokabular des betreffenden Sprachteilhabers aufstellen würde, also die einzelnen Wörter zusammen mit genau den Bedeutungen, die der Betreffende auch tatsächlich zu benutzen pflegt. Man würde dann zu Feststellungen wie den folgenden kommen können: Der Fachmann verfügt über ein großes Vokabular, der Laie über ein kleines; die Bedeutungen der Wörter des Laien sind, verglichen mit denen des Fachmanns, abweichend und weniger speziell.

Diese wortorientierte Perspektive hat jedoch Grenzen. Auch wenn man die Wörter beider Seiten gesammelt hat, verfügt man noch längst nicht über das, was den Unterschied zwischen dem Fachmann und dem Laien ausmacht. Denn zunächst einmal beherrscht der Fachmann nicht nur Wörter und deren Bedeutungen; ihm stehen darüber hinaus Wissen und Fähigkeiten zu Gebot, wobei nicht unbedingt alle Begriffe und alle Phänomene schon lexikalisiert sein müssen. Ähnliches, wenngleich charakteristischerweise in geringerem Maße, gilt für den Laien. Wesentlich ist weiterhin, daß die Wörter im Fach und in der Sache in einem Gesamtzusammenhang stehen. Diese Zusammenhänge, die auch ein Lernen erst ermöglichen — niemand lernt nach Alphabet und niemand nach Definitionsreihen —, diese Zusammenhänge also kommen in der alphabetischen und wortorientierten Atomistik nicht zum Ausdruck.

Nun ist es leider so, daß für die Beschreibung von Wissen und Fähigkeit bislang noch kaum Modelle existieren, die gleichermaßen theoretisch abgesichert und praktisch brauchbar wären. Es gibt theoretisch anspruchsvolle Modelle, vgl. hierzu Ballstaedt/Mandl/Schnotz/Tergan 1981, Kap. 3; und es gibt praktische Modelle, wie sie in jedem Ausbildungsgang benutzt werden. Aber es fehlt bisher die Integration. Dabei wäre doch aus linguistischer Sicht vor allem eine Beschreibung des Laienwissens interessant, denn der Laie scheint noch immer das unbekannte Wesen zu sein, im Unterschied zum Fachmann, dessen Wissen und Fähig-

keiten im Rahmen des Faches wenigstens praktisch beschrieben sind. Ein kleines Beispiel für eine Beschreibung des Laienwissens auf dem Hintergrund des Fachwissens – vorgenommen in einer relativ groben Formatierung durch den Ansatz von Wissensdimensionen – findet sich in Anhang 1.

3. Klassifikatorische Überlegungen: Dimensionen fachexterner Kommunikation

3.0. Vorbemerkung

Die Beziehung zwischen den Fachsprachen und der Gemeinsprache ist von jeher gesehen worden.¹¹ Die vergleichende Analyse dieser Varietäten aber beschränkte sich in vielen Fällen auf System-Aspekte. Dabei verweist das Verhältnis zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache auf vitale gesellschaftliche Prozesse, Informations- und Entscheidungshierarchien betreffend. Insofern holt die Prägung "schwere Wörter" ein Stück Bewußtmachung nach und stellt zugleich die Frage nach dem praktischen Verhalten, auch dessen, der gegenständlich mit Kommunikation befaßt ist. Bevor wir jedoch hierauf eingehen, soll der Komplex der fachexternen Kommunikation ein wenig ausdifferenziert werden. Art, Anzahl und interne Ausarbeitung der unterbreiteten Dimensionen beanspruchen dabei nur den Status eines Vorschlags, dem ohne weiteres eine Reihe von Alternativen zugesellt werden könnte.

Die Dimensionen sind folgende:

1. die FÄCHER
2. BEREICHE fachexterner Kommunikation aus der Sicht des LAIEN
3. BEREICHE fachexterner Kommunikation aus der Sicht des FACHMANNS
4. MOTIVE für fachexterne Kommunikation
5. NIVEAUS und Niveaunkonstellationen
6. TEXTSORTEN
7. BENACHBARTE KOMMUNIKATIONEN

3.1. Die Dimension der FÄCHER

Die Bezeichnungen "Fachsprache" und "fachexterne Kommunikation" begünstigen den Ausdruck "Fach". Deshalb liegt es nahe, in einem ersten Überblicksversuch nach Art und Zahl der Fächer zu fragen. Man sollte dabei aber nicht vergessen, daß auch andere Gliederungsbezeichnungen auf relevante Weise Sprach- und Wissensspezialisierungen hervorheben können. So sind die "Themen" oder "Fragen" des Umweltschutzes

oder der Abrüstung fächerübergreifend, bilden aber in sich einen abgrenzbaren Komplex. Gleichwohl scheint die Deskription der Fächer sinnvoll, da diese immer noch das grundlegende Ordnungssystem bilden.

Weiterhin ist natürlich daran zu erinnern, daß die Bezeichnung "Fach" vage ist. Das beeinflußt selbstverständlich auch die Schätzungen. Wüster spricht von 300 "Fachgebieten" oder "noch viel" mehr, "je nach Deutung des Begriffes 'Fachgebiet'".¹² Immerhin bieten die gleich zu nennenden Gliederungen, ausgearbeitet von Fachleuten der Klassifikation in Zusammenarbeit mit Fachleuten der einzelnen Fächer, eine interne Präzisierung der jeweiligen Gliederungsbegriffe. Hier mag man die Bezeichnung "Fach" da oder dort anschließen. Ich selbst hielte es für sinnvoll, wenn man den Fachbegriff an die ausbildungsbezogenen Differenzierungen anschließen würde, da die Gemeinsamkeiten der Ausbildung auch in den Spezialisierungen der späteren Berufe eine gemeinsame Kommunikationsbasis schaffen.

Zum dritten sei, wenigstens am Rande, auf die Differenzierungen innerhalb eines einzelnen Faches verwiesen, die man als "vertikale Gliederung"¹³ zu bezeichnen pflegt. Innerhalb dieser Hierarchie können laien-nahe und laienferne Wissens- und Ausdruckssysteme unterschieden werden.

Im einzelnen gibt es — unter anderen — folgende Gliederungen oder Systematiken:

(1) Die "Klassifizierung der Berufe" des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden, Ausgabe 1975. Diese Klassifizierung gliedert in 6 "Berufsbereiche" ("Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe", "Bergleute, Mineralgewinner", "Fertigungsberufe", "Technische Berufe", "Dienstleistungsberufe", "Sonstige Arbeitskräfte"), diese dann in 33 "Berufsabschnitte" (bei den "Fertigungsberufen" z.B. in "Steinbearbeiter, Baustoffhersteller", "Keramiker, Glasmacher", "Chemiearbeiter, Kunststoffverarbeiter" usw.), diese wiederum in 86 "Berufsgruppen", diese in 328 "Berufsordnungen", und diese dann schließlich in 1689 "Berufsklassen". Die "Berufsordnung" "Landwirte" umfaßt z.B. fünf "Berufsklassen", nämlich "Landwirte allgemein", "Ackerbauer", "Viehhalter und Grünlandwirte", "Saat-, Pflanzenzüchter" und "Pflanzenschützer". Zu jeder "Ordnung" werden weiterhin — ohne eine Bezugnahme auf die "Berufsklassen" — die "Berufsbenennungen" gestellt, die nun weitergehende Spezialisierungen darstellen, wobei in dieser Gruppe auch Synonyme aufgenommen wurden. Die gerade genannte "Ordnung" umfaßt rund 100 "Berufsbenennungen", von "Ackerbauer, Ackermann, Ackerwirt, Agronom, Akademisch geprüfter Landwirt, Almbauer" bis "Weiden-

züchter, Wirtschaftsgehilfe, Wirtschaftspächter". Die Zahl der "Berufsbenennungen" beläuft sich — überschlagsweise — auf rund 20 000.

(2) Die "Systematik der Wirtschaftszweige" des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 1961.¹⁴ Hiermit liegt eine Gliederung aus betrieblicher Perspektive vor. Es gibt 10 "Abteilungen" ("Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei", "Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau", "Verarbeitendes Gewerbe" usw.), 29 "Unterabteilungen", 206 "Gruppen" (z.B. gibt es in der "Unterabteilung" "Land- und Forstwirtschaft" die "Gruppen" "Allgemeine Landwirtschaft", "Garten- und Weinbau", "Landwirtschaftliche Tierhaltung und -zucht", "Forstwirtschaft", "Dienstleistungen auf der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugerstufe"); auf der vierten und fünften Ebene erfolgt eine Gliederung in 669 "Untergruppen" und in 1397 "Klassen".

(3) "Wirtschaftsorganisationen und Berufsverbände" laut Statistischem Jahrbuch 1981 für die Bundesrepublik Deutschland.¹⁵ Hier werden u.a. genannt die "Mitgliedsverbände des Bundesverbandes der Deutschen Industrie", die "Fachorganisationen des Handwerks", die "Mitgliedsverbände des Bundesverbandes der Freien Berufe", die "Bundesfachverbände der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels", die "Mitgliedsverbände des Bundesverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels", die "Mitgliedsverbände der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände", der "Deutsche Gewerkschaftsbund" und die "Deutsche Angestelltengewerkschaft". Diese Gliederungen sind — als Ergebnisse der Selbstorganisation der an der Wirtschaft Beteiligten — natürlich klassifikatorisch nicht so befriedigend wie die zu Statistik-Zwecken entworfene Gliederung unter (2). Aber es sind eben die Gliederungen der unmittelbar Beteiligten.

(4) Die Gliederungen der Universitäten. Die Systematik, die sich aus den Gliederungen der einzelnen Universitäten auf Abteilungs- bzw. Fakultätsebene und auf Institutsebene ergibt, soll den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Forschung und auch der wissenschaftlichen Lehre Rechnung tragen. Man wird vielleicht nicht sehr fehlgehen, wenn man die Zahl der Institute einer größeren Universität mit einer Zahl zwischen 100 und 200, wohl näher jedoch der ersten, angibt.

(5) Ausbildungsberufe und Studiengänge. Wie bereits bemerkt, dürfte der Berufsvorbereitungsbereich auf eine ausgezeichnete Weise das Spektrum gliedern, da sich in ihm die Ökonomie der Zusammenfassung und die Nähe zu den späteren Tätigkeiten die Waage halten müssen, und sich überdies eine Grundlage für spätere Kommunikationen über Spezialisierungsgrenzen hinweg ergibt. Für den Bereich der Ausbildungsberufe

geben Kaiser/Kaminski die Zahl von 400 an. Diese sind 13 "Berufsfeldern" gesetzlich zugeordnet.¹⁶ Im akademischen Bereich gibt es – in Nordrhein-Westfalen – etwas über 100 Studiengänge.¹⁷

(6) Branchenfernsprechbücher der Post.¹⁸ Von sehr bedingtem klassifikatorischen Wert sind die mit der Branchenebene zusammenhängenden Gliederungen der Branchenfernsprechbücher. Die Bochumer Ausgabe 1982/83 führt etwas über 1000 "Suchwörter" auf ("Abbruchunternehmen" bis "Zylinderschleiferei"). Diese Gliederungen spiegeln natürlich auch lokale Verhältnisse wieder. Immerhin ist zu bedenken, daß hier auch der Endverbraucher – direkt – angesprochen ist.

3.2. Die Dimension der BEREICHE aus der Sicht des LAIEN

Eine Analyse der Beziehungen zwischen den Fachsprachen und der Gemeinsprache muß allein schon aufgrund der angedeuteten Vielzahl der Spezialisierungen auswählend vorgehen. Eine der Auswahlen liefert nun die Realität der fachexternen Kommunikation selbst, denn nicht alle Spezialisierungen sind in relevantem Maß an der fachexternen Kommunikation beteiligt: Das Blickfeld des kettenletzten in Konsum und Verwaltung umfaßt in der Regel nicht das Ganze. Diese faktische Reduktion der Spezialisierungen kann jedoch nicht analyseleitend sein, da auch wichtige, entscheidungsetzende Glieder der Kette aus dem Blickfeld verschwinden, man denke nur an die Herstellungskette z.B. in der Arzneimittelbranche. Eine sinnvolle Auswahl nun wird unten im 4. Abschnitt versucht.

Eine andere Art, Übersicht zu gewinnen, ist der Versuch, die Vielfalt aus der Perspektive des Laien zu gliedern. Daß viele solcher Gliederungen vorgeschlagen werden können, versteht sich von selbst. Die folgende sehr einfache und nur als Anfang zu verstehende Aufteilung geht davon aus, daß der Laie auf der Produktionsseite fachextern kommunizieren kann und auf der Konsumtionsseite, daß er dies weiterhin als Staatsbürger tun kann und auch als Privatmann. Im einzelnen:

Der Laie begegnet den Fachleuten zunächst im Bereich des eigenen Berufs in der Situation, in der er mit Vertretern eines anderen Fachs zusammenzuarbeiten gezwungen ist. Bei einer stärkeren Annäherung der Niveaus und größerer Mündigkeit im andern Fach kann sich aus einer fachexternen Kommunikation auch eine interdisziplinäre Kommunikation entwickeln. In diesem beruflichen Zusammenhang ist auch an die oben schon erwähnte Ausbildungsphase zu denken. Hier ergeben sich als Institutionen fachexterner Kommunikation die Ausbildungseinrichtungen des Staates und der Privatwirtschaft.

Der zweite große Bereich, in dem sich fachexterne Kommunikation ergibt, wird durch den Kauf von Produkten bzw. durch die Inanspruchnahme von Dienstleistungen von seiten des Laien konstituiert. Dies kann sich abspielen in der Autowerkstatt oder in Rundfunk- und Fernsehgeschäften, beim Arzt und Apotheker¹⁹ oder beim Rechtsanwalt, beim Architekten oder in Möbelhäusern.

Der dritte Bereich wird durch die Rolle des einzelnen als Staatsbürger konstituiert. Wenn man diese Rolle eng faßt und nur auf das Minimum an Verpflichtungen reduziert, dann gehören hierher etwa die Kommunikation mit dem Finanzamt, die Kommunikation mit den Einrichtungen der Kommune, ggfs. die Kommunikation mit den Gerichten.²⁰ Wenn man die Rolle des Staatsbürgers weiter faßt, dann muß man auch all jene Kommunikationen miteinrechnen, in denen sich der Bürger um das kümmert, wovon ihn andere Staatsformen isolieren. Dieses Sich-Kümmern um die Belange des Gemeinwesens ist ein stetes Sich-Einlassen auf fachexterne Kommunikation. Der Themenbereich ist dabei so groß, wie ihn die Ressorts eines Kabinetts und die Tagesordnungsumfänge einer Kommune gerade fassen können.

In einem vierten Bereich kann man die fachexternen Kommunikationen zusammenfassen, die sich – mehr oder weniger intensiv verfolgt – zufällig und mit einem freien Interesse als Initialzündung ergeben.

Ich stelle nun auch noch eine Äußerung von Franz Steinkühler, dem Stuttgarter IG-Metall-Bezirksleiter, hierher. Sicherlich werden mir nicht alle folgen, wenn ich meine, daß diese Äußerung auch ein Beitrag über das Fachmann-Laien-Verhältnis ist, aus der Perspektive des Laien. Jedenfalls ist dieser Beitrag sehr polemisch und – m.E. – an manchen Stellen zu sehr zugespitzt. Aber ich meine, daß diese Äußerung und ihr Kontext bedacht werden müssen, und der Rahmen unseres Themas ist nicht zu klein dazu. Steinkühler schreibt:

Die Universität muß zur Kenntnis nehmen, daß sie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – noch immer die Probleme der arbeitenden Bevölkerung kaum berücksichtigt. Präziser formuliert: In ihr wurden und werden die geistigen Waffen gegen die Arbeiterbewegung geschmiedet...

Wir dürfen nicht vergessen, daß zum Beispiel die analytische Arbeitsplatzbewertung, MTM und andere Verfahren zur Intensivierung der Arbeit den Arbeitnehmern mit dem Anspruch der wissenschaftlichen Exaktheit entgegenreten...²¹

3.3. Die Dimension der BEREICHE aus der Sicht des FACHMANNS

Aus der Sicht des Fachmanns bzw. aus der Sicht eines Betriebs oder Unternehmens ist der Laie zuvörderst als Verbraucher von Interesse.

Der Produzent sieht ihn in der Werbung und im Verkaufen als potentiellen Abnehmer, in Gebrauchsanweisungen und Bedienungsanleitungen als Benutzer seiner Ware. Der Verbraucher ist, wie erwähnt, Endpunkt der Kette, und der Produzent richtet sich mit der Etablierung eines laiennahen Kommunikationsverhaltens darauf ein.

Werben, Verkaufen und Anleiten steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Absatz. Mittelbar in Zusammenhang damit steht die Sympathiewerbung, die ein allgemeines positives Bild schaffen soll. So loben sich und ihr Tun die Chemiegiganten, die Banken, die Ölmultis. Eine andere Form von fachexterner Kommunikation geschieht dann in der Einflußnahme auf Entscheidungsträger, die Laien sind: Der Laie aus der Sicht der Lobby.

Ein Schuß Sympathiebedürfnis scheint auch hinter dem zu stecken, was der Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, George Turner, vorgeschlagen hat:

Er appellierte an die zuständigen Ministerien, die Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule zu "systematisieren und professionalisieren".²²

Es wäre schön, wenn sich dies im Sinne eines Aufklärens weiterentwickeln würde.

3.4. Die Dimension der MOTIVE

Die Dimension der Motive ist im Detail betrachtet sehr vielfältig. Wir geben hier, einige Fälle betrachtend, nur eine kurze Kasuistik.

In den Kommunikationen zwischen der Stiftung Warentest und dem Publikum ergibt sich als Motivpaar: Aufklärung und Empfehlung auf der Fachmannseite, Lernen und sich partiell anleiten lassen auf der Laienseite. In den Kommunikationen zwischen werbender Institution und potentielltem Käufer gibt es viele Motivschattierungen. Vielleicht sollte man ein Außenmotiv und ein Innenmotiv unterscheiden. Das Innenmotiv auf der Fachmannseite ist, verkaufen zu wollen. Das Außenmotiv, d.h. das dem Kunden angebotene Motiv, ist das Raten, das Gut-Zureden, das Hilfsangebot, daß das Leben schöner, leichter etc. wird. Motiv auf der Seite des Kunden ist das echte oder vermeintliche Bedürfnis nach dem fraglichen Produkt. Die Kommunikation, die sich zwischen der Arzneimittelfirma und dem Kunden ergibt auf dem Wege des Beipackzettels, ist für die Fachmannseite gesetzlich vorgeschrieben. Die Motive des Kunden können sehr verschieden sein. Sie können zu einer 'Null'-Kommunikation des Sich-Abwendens führen, zu einer flüchtigen Lektüre oder aber zu einer intensiven Informationsaufnahme, weil man etwa Zweifel hat, ob das betreffende Medikament auch das richtige ist.

3.5. Die Dimension der NIVEAUS und der Niveaunkonstellationen

Die Dimension der Niveaus und die der Konstellationen von Niveaus ist für das Verhältnis von Fachwissen und Gemeinwissen konstitutiv (Letzteres könnte man mengentheoretisch-metaphorisch durchaus als "Schnittwissen" bezeichnen). Niveaueigenschaften spiegeln sich auch in den schweren Wörtern, vgl. oben Abschnitt 2. Es sei noch bemerkt, daß Niveau (Wissen und Fähigkeiten in einer bestimmten Sache) und Verständlichkeit wohl zu scheiden sind, daß Verständlichkeit eine Dimension der Darstellung ist (Zwei Darstellungen ein und derselben Sache können unterschiedlich verständlich sein).²³ Zur genaueren Analyse gliedern wir in Unterdimensionen:

- (1) Das "eigentliche Niveau" ist vom "didaktischen Niveau" zu unterscheiden. Je nach Fähigkeit und Willen kann ein Fachmann auf bestimmte Differenzierungen in der Sache verzichten, von seinem eigentlichen Niveau also heruntergehen auf ein niedrigeres, auf ein didaktisches Niveau, das der Laie erreichen kann, das seinem wohlverstandenen Interesse entspricht und auch die Sache nicht unzulässig vereinfacht. Bei unzulässiger Vereinfachung könnte man auch von einem "Pseudoniveau" sprechen.
- (2) Eine weitere Unterdimension ergibt sich aus der Möglichkeit, Niveaus als existent bzw. nicht existent vorzutäuschen. Der Fachmann kann z.B. so tun, als ob er ein bestimmtes didaktisches Niveau nicht erreichen könne; er riegelt sich gegen den Laien ab (wenn etwa Fachleute unter sich bleiben wollen). Der Fachmann kann auch ein Pseudoniveau einnehmen und den Laien darüber hinwegtäuschen (Die Werbung gibt Beispiele). Auch der Laie kann täuschen und tief- oder hochstapeln.
- (3) Eine dritte Dimension ergibt sich aus den Distanzen, die Niveaus zueinander haben können. Das Zueinander von Niveaus in einer Kommunikation kann man als "Niveaunkonstellationen" bezeichnen.
- (4) Wenn man die Abfolge von Niveaunkonstellationen in einer Kommunikation betrachtet und typisiert, ergibt sich eine weitere Unterdimension.
- (5) Reaktionen auf Niveaueigenschaften bilden eine fünfte Unterdimension. Auf Seiten des Fachmanns gibt es die Möglichkeit der Niveausenkung durch Vereinfachen, aber auch die Inanspruchnahme größerer Kommunikationsmittel. Im einen Fall wird der Nutzen verringert – vorausgesetzt, die Kompliziertheit war sachadäquat –, im anderen Fall werden die Kosten erhöht, denn man braucht mehr Zeit und Demonstrationsmittel, vgl. Anhang 2. Auch der Laie hat natürlich mehrere

Möglichkeiten des Reagierens. Er kann gegen die allzu große Niveaudiskrepanz protestieren mit der Bitte um Besserung, er kann seine Ansprüche heruntersetzen in Richtung auf ein sekundäres Verstehen, er kann sich auf reines Beschalltwerden einrichten, oder aber er kann die Kommunikation sichtbar abbrechen.

Die genannten Möglichkeiten sind vor allem am Gespräch zweier Personen orientiert. Zu bedenken wäre weiterhin die Kommunikation in größeren Gruppen, zumal die Besonderheiten, die in der Massenkommunikation auftreten. Eine zweite Variation ergibt sich aus der Betrachtung der schriftlichen Kommunikation, die gerade in der fachexternen Kommunikation besondere Gesetzmäßigkeiten aufweist.

3.6. Die Dimension der TEXTSORTEN

Hierher kann man all die Unterdimensionen ziehen, die man traditionell in der Textsortenlehre behandelt und die nicht spezifisch für die fachexterne Kommunikation sind, also solche Unterdimensionen wie Zahl der Kommunikationspartner, Medium, Öffentlichkeitsgrad, Umfang der Kommunikation usw. Hier kann man auf Literatur verweisen.²⁴ Es sollte jedoch erwähnt werden, daß in diese Dimension die wichtige, bereits angedeutete Dimension: "langfristige, systematische Kommunikation (mit zeitlich ausgliederbaren Teilkommunikationen) versus kurzfristige, zufällige Kommunikation" fällt. Man könnte hier auch von "serieller" und "singulärer" Kommunikation sprechen.

3.7. Die Dimension der BENACHBARTEN KOMMUNIKATION

Damit meine ich all jene seriellen oder singulären Kommunikationen, die sich im Zusammenhang mit einer bestimmten fachexternen Kommunikation, im Rahmen desselben Faches, abspielen. Beispiele bietet u.a. der medizinische Bereich. Hier gibt es nicht nur – vom Arztbesuch aus gesehen – das vorbereitende und nachbereitende Gespräch von Laie zu Laie innerhalb der Familie, wobei anzumerken ist, daß es sich hier zwar nicht um ein fachexternes Gespräch handelt, daß es aber immerhin im großen Rahmen der Fachbezogenheit stattfindet. Dem Gespräch Arzt-Patient benachbart sind auch solche Kommunikationen, in denen der beunruhigte Laie medizinisches und populärmedizinisches Schrifttum konsultiert. Aus der Perspektive des Laien rücken unter Umständen auch solche Personen zu Autoritäten auf, die von der Medizin nicht als solche anerkannt werden. Kommunikation mit diesen ist vom Laien aus gesehen dann durchaus fachexterne Kommunikation. Benachbarte Kommunikationen sind auch das Senden und das Rezipieren von Werbungen, wenn man vom Verkaufsgespräch ausgeht. Möglicherweise hat

sich der Kunde auch vor dem Kauf über das Produkt informiert, in einem Lexikon, in einer Fachzeitschrift im engeren oder im populärwissenschaftlichen Sinn, oder im Gespräch mit einem als Fachmann akzeptierten Bekannten.

3.8. Nachbemerkung

Abschließend sei nochmals bemerkt, daß die vorgeschlagene Klassifikation mit ihren sieben Dimensionen keinen höheren Status beansprucht als den eines anfänglichen Diskussionsbeitrags.

4. Praktische Überlegungen: zur Rolle der Linguistik im Feld der fachexternen Kommunikation

Kann die Linguistik, und wenn sie kann, soll die Linguistik in die für die Laienseite oft unbefriedigend verlaufende fachexterne Kommunikation eingreifen?

Die "soll"-Frage scheint die leichtere zu sein: Wenn man sie als Frage nach einem Beitrag zur Aufklärung begreift – und nichts spricht dagegen –, dann kann man nur positiv antworten. Auf die "kann"-Frage dagegen würde ich eher mit dem Prinzip Hoffnung antworten: "Man kann es versuchen".

Fragen wir, an welchem Ort und an welcher Stelle man einen Praxisbeitrag versuchen kann. Was den fachlichen oder thematischen Ort des Eingreifens angeht, so ergeben sich vorderhand als einfache Alternativen ein Eingreifen auf breiter Basis, mehrere Fächer und Themen umfassend, oder aber eine Spezialisierung auf kleinere Bereiche.

Was die Art des Eingreifens angeht, so gibt es allgemein eine große Zahl von Möglichkeiten. Man kann auf der Seite des Fachmanns eingreifen, lockend, bittend, tadelnd oder zwingend, mit dem Ziel, ihn zu einer Information zu bewegen, die so vollständig wie nötig und so verständlich wie möglich ist, vgl. die Bestrebungen, zu verständlichen Formularen zu kommen, vgl. die Arbeit an Beipackzetteln, vgl. auch den zur Schüchternheit verurteilten Versuch, dem Gesetzgeber 'ins Wort zu fallen' und seinen Stil zu bessern.²⁵ Auf der Seite des Laien kann man Aufklärung und auch Empfehlung anbieten, vgl. u.a. die Bemühungen der Volkshochschule, einiger Sendereihen des Fernsehens und des Rundfunks, einiger Zeitschriften- und Buchpublikationen.

In diesen Zusammenhang gehören natürlich auch die Bemühungen der Verlage, in Form von Lexika rasche Informationsmöglichkeiten anzubieten. Insbesondere ist auch das gegenwärtig im Institut für deutsche

Sprache diskutierte Projekt des "Handbuchs der schweren Wörter für den Laien" hierher zu stellen. Nun ist oben schon angeklungen, daß meinen Überlegungen zufolge im Bereich der fachexternen Kommunikation der Idee des Lexikons nicht ohne weiteres der Vorzug zu geben ist. Ein auf mehrere Fächer bezogenes Wörterbuch scheint mir keine Information anbieten zu können, die von der Menge und der Präsentation her den Bedürfnissen gerecht werden könnte.²⁶ Denn entscheidend ist doch wohl, daß der Laie die Möglichkeit hat, sich so intensiv zu informieren, daß seine Position vor Ort, 'vor Fachmann', merklich gestärkt wird. Ob der Laie dieses Angebot voll ausschöpft oder dies nicht tut und nur seine Allgemeinbildung etwas bessert, sollte seiner Entscheidung überlassen bleiben.

Ein solches Angebot nun kann man m.E. am besten dadurch machen, daß man, wie bemerkt, eine textlich-monographische Darstellung des speziellen Faches oder Themas gibt einschließlich einer Register-Aufbereitung. Dieses Unternehmen sollte wohl einer Kooperation eines Fachmanns des betreffenden Faches und eines Linguisten entstammen. Das sollte sie auch marktfest machen.

Welche Themen oder Fächer man behandelt, ist natürlich eine nicht mit deskriptiven Mitteln zu lösende Frage. Ich selbst würde zunächst an die allgemein und dringend interessierenden Fragen denken: Abrüstung, Umweltschutz, Wirtschaft und Arbeitslosigkeit, Strukturwandel durch Computerisierung etwa; an die wichtigsten Nebensachen der Welt würde ich erst in zweiter Linie denken. Aber immerhin: Wenn es eine Perspektive des Eingreifens geben sollte, so könnte man vielleicht auf Dauer das eine tun und das andere nicht lassen.

Anhang 1: Wissensmatrizen

Was weiß der Fachmann, hier speziell der Tischler (nicht der Chemiker) vom Leim, was weiß der Laie? Informationen über das erste gibt z.B. das "Lehrbuch für Tischler" von Flocken/Walking/Buhrmester²⁷, als erster Anhalt für das zweite mag eine informelle Befragung einiger Laien dienen. Das Tischlerlehrbuch stellt das Wissen weitgehend in Form von Dimensionen und Ausprägungen dar und kommt somit der systematischen und vollständigen Matrizierung sehr entgegen. Es werden folgende Dimensionen, nach denen man Leime und Kleber klassifizieren kann, besprochen (wobei ich auf die Angabe der Ausprägungen verzichte): Viskosität, Säuregehalt, Verarbeitungstemperatur, Herstellung, Verwendung, vorbereitende Arbeiten, Anwendungstechnik, Arten und Lieferform, Gebrauchsform, Reifezeit, Topfzeit, offene Zeit, Feuchte- oder Wasserfestigkeit, Fugeneigenschaft, Auftragsmenge, Preßdauer, Preßdruck, Abbindevorgang, Eigenschaften. Dies sind 20 Dimensionen. Hinzu kommen noch Grundlageninformationen sowie eine Gruppierung der Leime und Kleber nach der Rohstoffbasis.²⁸ Eine systematische

Klassifikation in Form einer Matrix umfaßt 12 Dimensionen und 19 Leime und Kleber.²⁹

Man kann nun untersuchen, wieviel der Laie weiß, entweder unter direkter Bezugnahme auf die vorgenannte Matrix in Befragung und Darstellung, oder aber zunächst ohne fachliche Vorgabe, aus dem Alltagsverständnis heraus. Letzteres hat informell an Dimensionen ergeben: Festigkeit der Verbindung, Stoffe (die geklebt werden können), Verschmutzungen beim Verkleben, Zeitmaximum zwischen Auftrag und Zusammenfügen, Gebrauchsfertigkeit. An items wurden in der Regel kaufhausgängige Kleber genannt, selten Leime. Natürlich ist Laie nicht gleich Laie, und der Hobbybastler wird eine andere Matrix liefern. Entscheidend ist jedoch, daß in den Wissensmatrizen diese Unterschiede bequemer beschreibbar gemacht werden, und man das klassifikatorische Instrumentarium heranziehen kann, man also – andeutungsweise gesagt – Zahl, Art und Relevanz der Dimensionen und Ausprägungen, deren Konstellation und die Zahl und Art der items vergleichen kann, in wort- und in sachorientierter Perspektive.

Weitergehende Fragen wären: Was passiert mit den Matrizen beim Kommunizieren? Wie lange dauert der Aufbau einer Matrix? Wie geht eine Umstrukturierung vor sich? Eine solche prozessuale Betrachtung könnte als eine mögliche Konkretisation der Unterdimension "Abfolge von Niveaunkonstellationen" (vgl. Unterabschnitt 3.5., Absatz (4)) dienen.

Anhang 2: Darstellungskosten

Dieudonné 1971, S. 19, definiert den Begriff der Abbildung so:

Es seien X, Y zwei Mengen, $R(x, y)$ eine Relation zwischen $x \in X$ und $y \in Y$. Wir sagen, R sei *funktional bezüglich y* , wenn es zu jedem $x \in X$ genau ein $y \in Y$ gibt derart, daß $R(x, y)$ wahr ist. Der Graph F einer solchen Relation heißt ein *funktionaler Graph* in $X \times Y$. Die so entstehenden Teilmengen F von $X \times Y$ lassen sich daher folgendermaßen charakterisieren: Zu jedem $x \in X$ existiert genau ein Element $y \in Y$ derart, daß $(x, y) \in F$ gilt. Dieses Element y wird der *Wert von F in x* genannt und mit $F(x)$ bezeichnet. Einen funktionalen Graphen in $X \times Y$ nennt man auch eine *Abbildung von X in Y* oder eine *auf X definierte Funktion mit Werten aus Y* .

Der Text zum Begriff der Abbildung von Fraunholz u.a. 1971 (= Funk-Kolleg Mathematik, Bd. 1), S. 137-151, umfaßt 15 Seiten, also ein Vielfaches. Illustrierend sei der Anfang zitiert:

Hörszene. 1. S p r e c h e r : Ich nenne einen Staat, nennen Sie dann bitte jeweils die entsprechende Hauptstadt:

1. S p r e c h e r :
Österreich
Dänemark

2. S p r e c h e r :
Wien
Kopenhagen

1. S p r e c h e r : Dieses kleine Frage-und-Antwort-Spiel soll uns zu einem fundamentalen Begriff der Mathematik hinführen, zum Begriff der A b b i l d u n g oder Funktion ...

Anmerkungen

- 1 Bei der Ausarbeitung des Referats habe ich mit den Braunschweiger Kollegen Herbert Blume, Dieter Cherubim, Helmut Henne und Helmut Rehbock diskutieren können und viele Anregungen erhalten. Dafür danke ich sehr. Die Verantwortung für Fehler und Einseitigkeiten ist selbstverständlich Sache des Autors.
- 2 Allgemein zum Verhältnis von Fachsprachen und Gemeinsprachen vgl. Seibicke 1959, Möhn 1968, Drozd/Seibicke 1973, S. 79-128, Fluck 1976, S. 160-179, von Hahn 1980, S. 394 f., Hartmann 1980.
- 3 Die Bezeichnung "schweres Wort" wird in der Diskussion nicht einheitlich gefaßt. Ich gebe im folgenden mein Verständnis wieder.
- 4 Allerdings gibt es auch keine Gefährdungen durch eine sachwidrige Tropik.
- 5 Allgemein vgl. Henne 1980, S. 779 f.
- 6 Vgl. den Hinweis bei Hoffmann 1976, S. 266.
- 7 Vgl. hierzu Langer/Schulz von Thun/Tausch 1974, Heringer 1979, Ballstaedt/Mandl/Schnotz/Tergan 1981 und Groeben 1982.
- 8 Vgl. Möhn 1980.
- 9 Mentrup 1982 spricht von "Wortschatzlücken" und von "Lücken im sachlichen Wissen".
- 10 Dieses Plädoyer für eine textliche Einführung bezieht sich nur auf die fachexterne Kommunikation. Andere Zwecke, fachinternes Übersetzen von einer natürlichen Sprache in die andere und fachinterner Fremdsprachenunterricht (vgl. hierzu Hoffmann 1976) z.B., fordern eigene Mittel.
- 11 Vgl. oben Anm. 2.
- 12 Wüster 1973, S. IX.
- 13 Vgl. Fluck 1976, S. 17-23.
- 14 Statistisches Bundesamt Wiesbaden 1976, S. 349 und S. 353-356.
- 15 Statistisches Bundesamt Wiesbaden 1981, S. 567-572.
- 16 Kaiser/Kaminski 1982, S. 53-57.
- 17 Der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 1981, S. 512-523 und 534-540.
- 18 Vgl. z.B. Deutsche Postreklame 1982.
- 19 Vgl. Grosse/Mentrup 1982.
- 20 Vgl. Grosse/Mentrup 1980 sowie Radtke 1981.
- 21 Steinkühler 1982, S. 152 und 153.
- 22 Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) vom 13. Aug. 1982, Seite "Kultur".
- 23 Vgl. im einzelnen die Arbeiten unter Anm. 7.
- 24 Vgl. Gülich/Raible 1972, Kallmeyer/Meyer-Hermann 1980 und Henne/Rehbock 1982.

- 25 Vgl. nochmals oben die Anm. 19 und 20.
- 26 Auch die Vorstellung, daß man ein solches Wörterbuch so vorbereiten könnte wie allgemeine Wörterbücher oder fachinterne Wörterbücher, indem man ein Textkorpus zugrundelegt, kann nicht ohne weiteres auf den fachexternen Bereich übertragen werden. Denn man muß bedenken, daß fachexterne Kommunikation weithin defektive, also nicht oder kaum gelungene Kommunikation ist. Der Weg, Niveaus optimal einzurichten, wird sich auch auf Wörter und Wissensbereiche stützen müssen, die in der fachexternen Kommunikation gar nicht vorkommen; der Fachmann wird im Unterricht Wege wählen, die sich gerade nicht direkt an Mißlungenes halten können. Davon ist natürlich der diagnostische Wert des Korpus unbenommen.
- 27 Für den Hinweis auf dieses Lehrbuch habe ich Herrn Manfred Buschmeier zu danken.
- 28 Vgl. Flocken/Walking/Buhrmester 1976, Abschnitte 6.1. bis 6.5. (S. 160-188).
- 29 Vgl. Flocken/Walking/Buhrmester 1976, Abschnitt 6.6. (S. 189).

Literatur

- Ballstaedt, Steffen-Peter/Heinz Mandl/Wolfgang Schnotz/Sigmar-Olaf Tergan (1981): *Texte verstehen, Texte gestalten*. München, Wien, Baltimore 1981.
- Deutsche Postreklame (Hrsg.) (1982): Gelbe Seiten 39 und 67. *Branchenfernsprechbuch zum amtlichen Fernsprechbuch der Deutschen Bundespost*. Bereiche Bochum und Gelsenkirchen, Recklinghausen. 1982/83. Frankfurt, Essen 1982.
- Dieudonné, J. (1971): *Grundzüge der modernen Analysis*. Bd. 1. 2. ber. Aufl. Braunschweig 1971.
- Droz, L./W. Seibicke (1973): *Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Bestandsaufnahme – Theorie – Geschichte*. Wiesbaden 1973.
- Flocken, Johann/Henry Walking/Ernst Buhrmester (1976): *Lehrbuch für Tischler*. Teil 1. 65. Aufl. Hannover etc. 1976.
- Fluck, Hans-Rüdiger (1976): *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. München 1976.
- Fraunholz, Wolfgang u.a. (1971): *Mathematik 1. Eine Einführung*. Frankfurt 1971 (= Funk-Kolleg Mathematik Bd. 1).
- Groeben, Norbert (1982): *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster 1982.
- Grosse, Siegfried/Wolfgang Mentrup (Hrsgg.) (1980): *Bürger – Formulare – Behörde. Wissenschaftliche Arbeitstagung zum Kommunikationsmittel 'Formular'*. Mannheim, Oktober 1979. Tübingen 1980 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 51).

- Grosse, Siegfried/Wolfgang Mentrup (Hrsgg.) (1982): Anweisungstexte. Tübingen 1982 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 54).
- Gülich, Elisabeth/Wolfgang Raible (Hrsgg.) (1972): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. Frankfurt 1972.
- Hahn, Walther von (1980): Fachsprachen, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Tübingen 1980, S. 390-395.
- Hartmann, Dietrich (1980): Über den Einfluß von Fachsprachen auf die Gemeinsprache. Semantische und variationstheoretische Überlegungen zu einem wenig erforschten Zusammenhang, in: Gnutzmann, Claus/John Turner (Hrsgg.), Fachsprachen und ihre Anwendung, Tübingen 1980 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 144), S. 27-48.
- Henne, Helmut (1980): Lexikographie, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Tübingen 1980, S. 778-787.
- Henne, Helmut/Helmut Rehbock (1982): Einführung in die Gesprächsanalyse. 2. verb. u. erw. Aufl. Berlin, New York 1982.
- Heringer, Hans Jürgen (1979): Verständlichkeit. Ein genuiner Forschungsbereich der Linguistik?, in: ZGL, Jg. 7, 1979, S. 255-278.
- Hoffmann, Lothar (1976): Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Berlin 1976.
- Kaiser, Franz-Josef/Hans Kaminski (1982): Berufsfelder unter der Lupe. Arbeits-/Wirtschaftslehre für das 9./10. Schuljahr, in: Praxis Schulfernsehen, Jg. 6, 1982, Juli-Heft, S. 53-70.
- Kallmeyer, Werner/Reinhard Meyer-Hermann (1980): Textlinguistik, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Tübingen 1980, S. 242-258.
- Langer, Inghard/Friedemann Schulz v. Thun/Reinhard Tausch (1974): Verständlichkeit in Schule, Verwaltung, Politik und Wissenschaft. München, Basel 1974.
- Mentrup, Wolfgang (1982): Was sind 'schwere Wörter' im Deutschen?, in: Programm der Jahrestagung 1982.
- Der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1981): Handbuch Hochschulen in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1981.
- Möhn, Dieter (1968): Fach- und Gemeinsprache. Zur Emanzipation und Isolation der Sprache, in: Hahn, Walther von (Hrsg.), Fachsprachen, Darmstadt 1981 (= Wege der Forschung 498), S. 172-217.
- (1980): Sondersprachen, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Tübingen 1980, S. 384-390.
- Radtke, Ingulf (Bearb.) (1981): Die Sprache des Rechts und der Verwaltung. Stuttgart 1981.

- Seibicke, Wilfried (1959): Fachsprache und Gemeinsprache, in: Hahn, Walther von (Hrsg.), Fachsprachen, Darmstadt 1981 (= Wege der Forschung 498), S. 40-66.
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden (1975): Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen. Ausgabe 1975. Stuttgart, Mainz 1975.
- — (Hrsg.) (1976): Das Arbeitsgebiet der Bundesstatistik. Ausgabe 1976. Stuttgart, Mainz 1976.
- — (Hrsg.) (1981): Statistisches Jahrbuch 1981 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart, Mainz 1981.
- Steinkühler, Franz (1982): Wie wir Gewerkschafter die Rolle der Universität in der Gesellschaft einschätzen, in: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie Nr. 21, 1982, S. 150-157.
- Schubö, Werner (1982): Sondersymbole für MX-80, in: CHIP. Das Mikrocomputer-Fachmagazin, 1982, Heft 3, S. 73-76.
- Wüster, Eugen (1973): Kaleidoskop der Fachsprachen. Geleitwort, in: Drozd, L./ W. Seibicke, Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache, Wiesbaden 1973, S. VIII-X.